

**Andacht von Dekan Thomas Guba  
bei der Online-Dekanatssynode am 17. April 2021  
im Dekanatsbezirk Weiden in der Oberpfalz**

**„Die Hirtenkirche - oder lieber doch ganz anders?“**

**Perspektiven zum Hirtensonntag (Dekan Thomas Guba)**

Gesine W. treffe ich beim Bestattungsgespräch. Ihr 89jähriger Vater ist verstorben. Sie kommt zu mir mit ihrem Ehemann. Beide wohnen in der benachbarten Stadt. Sie ist Gymnasiallehrerin für Geschichte und Sozialkunde. Offen und freimütig erzählen sie vom Verstorbenen. Bei der Klärung des Trauergottesdiensts offenbart sie sich: „Ja, Herr Dekan, das ist ja Ihre Aufgabe, das mit der christlichen Hoffnung. Aber unsere Sache ist das nicht. Wir sehen das ganz rational. Aber Sie dürfen das schon machen!“

Maxi B. ruft mich an. Sie würde gerne in die Kirche eintreten. Wir vereinbaren einen Termin, nicht zu kurz und nicht zu lang. Ich bin wie immer gespannt, welche Lebensgeschichten sich öffnen, wenn jemand in die Kirche eintreten will.

Maxi B. war katholisch. Das war ihr zu amtslastig, dann bei den Zeugen Jehovas, als Grenzgängerin, nie Mitglied. Das war ihr zu autoritär. Dann sah Sie ein Interview auf you tube von einem Pfarrer der evangelischen Kirche. Das hat sie angesprochen. „So könnte Kirche sein, so engagiert und offen und dennoch pointiert. Da will ich dazugehören. Ich brauche auch die Gemeinschaft, das habe ich in den letzten Jahren gemerkt“, sagt sie.

Gesine umgeht das Glaubenthema in ihrer Weltdeutung. Die Sache mit Gott macht alles komplexer, stört die gute Ordnung der Rationalität. „Muss ich mich drauf einlassen?“

Maxi findet, irgendwie gehören Religion und Glaube zum Leben. Die Grenzen des Lebens kann sie nicht anders deuten als über einen Gott, der eben genau diese Grenzen kennt. Die Welt, die sie erlebt, ist vielschichtig und komplex und das erwartet sie auch von Religion und Kirche, dass diese Komplexität nicht simplifiziert wird.

Situationen aus einem heute normalen Gemeindealltag. Was können wir denn da tun, wie gehen wir damit um frage ich mich?

Wie können wir Hirten sein? Oder wer ist denn da so in unserer Herde, in unserer Gemeinde unterwegs?

Können wir Hirten sein für Menschen, die sich nicht mehr zur Herde halten, oder nur zeitweise dazu halten? Muss ein Hirte, eine Hirtin, immer hinterher sein und antreiben? Müssen sich Hirten alles gefallen lassen?

Oder passt das Bild gar nicht mehr?

Misericordias Domini heißt der morgige Sonntag in der Kirche, kurz „Hirtensonntag“ genannt.

Ein Predigttext aus dem Alten Testament, aus dem Hesekielbuch hören Sie dazu morgen im Gottesdienst.

Das Wort des Herrn kam zu mir:<sup>2</sup>Du Mensch, rede als Prophet zu den Hirten von Israel. Ja, rede als Prophet und sag zu ihnen, den Hirten: So spricht Gott, der Herr! Ihr Hirten von Israel, ihr weidet euch ja selbst. Weiden Hirten sonst nicht die Schafe? spricht Gott, der Herr! Ich gehe gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. Ich Sorge dafür, dass sie nie wieder Schafe weiden. Auch sich selbst werden die Hirten nicht mehr weiden. Ich befreie meine Schafe aus ihrem Rachen. Sie werden ihnen nicht mehr als Nahrung dienen.

### **Gott sorgt selbst für seine Schafe**

<sup>11</sup>Ja, so spricht Gott, der Herr: Seht her, ich werde meine Schafe suchen und mich selbst um sie kümmern. <sup>12</sup>Ich mache es genauso wie ein guter Hirte, wenn seine Schafe sich eines Tages zerstreuen. Ja, so

werde ich mich um meine Schafe kümmern. Ich rette sie von allen Orten, an die sie zerstreut waren –an dem Tag, der voll finsterner Wolken sein wird.<sup>13</sup>Ich führe sie weg von den Völkern und sammle sie aus den Ländern. Ich bringe sie zurück in ihr eigenes Land. <sup>15</sup>Ich weide meine Schafe und ich lasse sie lagern.– So lautet der Ausspruch von Gott, dem Herrn.

<sup>16</sup>Verirrte suche ich und Verstreute sammle ich wieder ein. Verletzte verbinde ich und Kranke mache ich stark. Fette und Starke aber vernichte ich. Ich weide sie nach Recht und Gesetz. <sup>1</sup>Ihr seid meine Herde! Ihr Menschen, ihr seid die Herde auf meiner Weide, und ich bin euer Gott! – So lautet der Ausspruch von Gott, dem Herrn.

Sind wir gute Hirten, sind wir schlechte Hirten? Brauchen wir überhaupt noch welche?

Wir versuchen gerade Schwerpunkte zu setzen im Dekanat, in den Regionen und in den Gemeinden. Wir versuchen unsere Schwerpunkte so zu setzen, dass Menschen Kirche nicht langweilig und altmodisch finden. Wir versuchen Sie so zu setzen, dass wir deutlich machen: Wir haben euch etwas zu geben. Noch besser: Wir wollen mit euch zusammen euer Leben gestalten! Gott will euch doch auch.

Beziehung ist und bleibt dabei wichtig. Inwieweit färben wir die christliche Botschaft so ein, dass sie bestimmte andere Menschen befremdet?

Was hilft uns (allen KirchenvertreterInnen) tragfähige Beziehungen zu knüpfen und Vertrauen zu gewinnen? Dazu braucht es viele Hirten, nicht nur Hauptamtliche. Wie könnten diese Hirten wirken?

- Ehrenamtliche sind mit ihren Gaben und ihren Beziehungen gefragt (Netzwerke). Sie können sich nur begrenzt engagieren und brauchen dafür Begleitung.
- Hauptamtliche könnten die Rolle der „Grenzgänger“ übernehmen. Neugierig kann man Milieugrenzen überschreiten. Das könnte ja auch ein Ziel in einem bestimmten Raum sein. Ich denke an die Entwicklung von Quartieren, an die Zusammenarbeit mit Kommunen, Vereinen und vielen anderen Playern. Ich denke an den Einsatz für Geflüchtete, an den Einsatz für Benachteiligte und vieles mehr.
- Top-Down-Konzepte sind nur begrenzt hilfreich. Es gibt zu viele regionale Varianten. Fachleute entstehen in der Arbeit „vor Ort“. Was dort erfunden wird, wirkt oft besser, als das was von der Stange eines Unterstützungssystems kommt und angepasst werden muss.

- Eine neue Herausforderung sind entstehende soziale Verwerfungen. Die wird Corona provozieren. Inwiefern beschleunigen das Verhalten und die Kommunikation in dieser Zeit unsere Fragestellungen noch? Die Gesellschaft entwickelt sich auseinander und die Ränder werden krasser. Können wir da noch Volkskirche sein? Zerreißt es uns?

Wie können wir die Dynamik des Evangeliums wirken lassen?

Was ist unsere Hirtenaufgabe?

Zunächst einmal gibt es den großen guten Hirten Jesus Christus. Das Bild vom Hirten passt vielen Menschen heute aber nicht mehr. Es gibt uns zu wenig an Selbstbestimmung.

Und was, wenn die Hirten auf der Erde etwas falsch machen. Sie stehen in der Kritik, immer wieder, nicht erst seit der Missbrauchsdebatte.

Die Kirche als Herde von Schafen mit einem oder mehreren Hirten vornedran? Das passt ohnehin nicht zu unseren demokratischen Strukturen. Denn bis ein Kirchenvorstand oder Dekanatsausschuss entschieden hat wo es langgeht, können sich verschiedene Schafe schon verlaufen haben.

Ich glaube, dass wir neue Bilder brauchen.

Vielleicht sind wir weniger Aufseher über eine Herde als vielmehr Gastgeber, Wirtsleute.

Dann kommen Menschen mit ihren Bedürfnissen zu uns. Sie können sie formulieren. Sie werden nicht alles bekommen, denn unsere Speisekarte ist schon ein wenig beschränkt. Wir können uns nicht zerreißen und es jedem recht machen. Aber das müssen wir auch nicht. Ein guter Wirt hat Schnitzel und vegetarische Gerichte parat.

Eine gute Gemeinde freut sich über die Menschen die kommen und sagen, was sie brauchen. Und sie ist bereit jemandem zu sagen, was sie nicht leisten kann. Wie gut, dass es auch vegane Gasthäuser gibt. Vielleicht ist das genau die Nachbargemeinde. Nicht jeder muss alles können, aber jeder muss bereit sein Menschen gehen zu lassen, zum Nachbarn, mit dem Nachbarn sich auszutauschen. Was ist unser eigenes Profil? Ist es nicht so, dass wir bisher, mehr oder weniger, alle das gleiche machen? Alle 9.30 Uhr Gottesdienst nach G1, alle einen Seniorenkreis, alle Konfiunterricht, alle einen Kirchenchor, alle, alle, alle...muss es so sein?

Es muss nicht überall vegan zugehen. Wenn ein Wirtshaus bekannt ist für den Sauerbraten, sollte es diesen auf die Speisekarte setzen. Deshalb kommen die Menschen ja.

Um es auf den Punkt zu bringen: Mehr Miteinander ist wichtig, mehr Austausch, mehr Vertrauen in den Nachbarn, keine Abgrenzung, mehr Ergänzung, mehr Zutrauen darin, dass Gottes Geist auch anderswo wirkt und für jeden einen guten Ansatz parat hat.

Nein, das Bild vom Hirten gefällt mir auch nicht sonderlich. Es ist mir zu romantisch, zu verklärend. Ich habe dazu Bilder im Kopf, ein Bild aus dem Schlafzimmer meiner verstorbenen Großeltern mit Jesus und der Herde. Das trifft nicht unsere Zeit.

Wir müssen neu denken. Es bleibt uns nichts übrig. Wir können unseren Weg finden. Wir suchen nach unserem Gemeindebild.

Ob es „mitten unter den Menschen“ ist, oder das „Gasthaus“, das ja auch ein Konzept für Gemeindegemeinschaft sein kann, oder das „Quartier“, oder schlichtweg „Da Sein“ und dem Geist die Chance geben auch zu wirken? Ja

warum nicht Menschen beherbergen als Kirche. Die Vesperkirchen machen das ja vor.

**Fragen wir einfach die Menschen was sie von uns brauchen. Und überlegen wir dann, ob wir das geben können.**

In all dem ist mir eines wichtig:

Lukas 24

Da sprechen die Emmausjünger zueinander von ihrer Begegnung mit Jesus: **Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?**

Vom Glauben erzählen, auf Augenhöhe sein, die Zukunft gestalten mit den Menschen vor Ort.

Wovon wir brennen erzählen wir gerne.

Und ich denke dann kann es gelingen, dass wir als Mitarbeitende die richtigen Worte finden den richtigen Umgang pflegen, nicht nachlassen und deshalb Menschen erreichen. Sie spüren dann, dass man hier mit ihnen anders umgeht, offensichtlich anders als die von ihnen erwarteten

Muster es hergegeben hatten (denken Sie an die beiden Beispiele vom Anfang).

Wohltuend anders sein, eine entdeckende Kirche werden, noch stärker eine aufsuchende, eine sich profilierende. Auch eine suchende Kirche sein, die nicht von vorneherein schon weiß wie alles richtig ist.

Gesine und Maxi würden sich wohl dann ernst genommen fühlen.

Vermutlich muss unsere Kirche eine seelsorgerliche sein, damit sie ihre Relevanz behält. Eine umfassende Seelsorge, der man abspürt, dass es ihr um den Menschen geht, um den Menschen in seiner Beziehung zu Gott und in der Gemeinschaft der Menschen mit ihrem Gott. So hätte ich es gerne und ich hoffe, dass Gott sein Gelingen mit dazu gibt.

Möge Gott uns und unsere Synode dazu befähigen.

Mögen unsere heutigen Gedanken uns zu diesen Schritten anleiten und weiterhelfen.

Amen.